



\* Berlin, 12. Febr. Beim Beginn der heutigen Berathung des Gesetzentwurfs über die ländlichen Ortsobrigkeiten im Hause der Abgeordneten (die Berathung kam noch nicht zu Ende) erhob sich zunächst der Abg. v. Patow — gegen den Entwurf sprechend — zu einer Ansprache an die Rechte, aus der wir Folgendes mittheilen: „In der letzten Zeit sind gegen uns von der rechten Seite oft Vorwürfe vorgebracht, gegen die ich mich im voraus verwahren muß, umso mehr, als wir sie vielleicht auch heute hören werden; denn Neues wird hier selten gegen uns gesagt. Man macht uns den Vorwurf systematischer Opposition. Das ist überhaupt jetzt Brauch, eine schlimme Bezeichnung auszusuchen und eine unschuldige Sache damit zu verdächtigen. Genau genommen, kann eine systematische Opposition nur die heißen, welche darauf ausgeht, ein Ministerium zu stürzen, und nun jede beliebige feindliche Abstimmung als willkommenes Mittel gegen dasselbe zu gebrauchen. Hat die Linke das je gethan? Die Geschichte der Sessionen der letzten Jahre beweist mit mathematischer Genauigkeit das Gegentheil, beweist, daß die Linke öfter für die Regierung gestimmt hat als die Rechte. Mit wenigen Ausnahmen, die gar keine Parteifragen berührten, haben wir für alle Vorlagen gestimmt, welche aus den Ministerien der Justiz, des Handels und der Finanzen uns zugegangen sind. Solchen Vorgängen gegenüber sollte man doch endlich mit den beliebigen Verdächtigungen aufhören. Man hat uns ferner hier für den Inhalt von Schriften verantwortlich gemacht, mit denen wir gar nichts zu thun haben. Wenn wir nun Dasselbe thun wollten? Es ist notorisch, daß zwei Mitglieder der Rechten an einem Tagesblatte thätig sind, in welchem meine Freunde und ich unablässig den schmähslichsten Angriffen ausgesetzt sind. Haben wir diese Verdächtigungen jemals Ihnen (zur Rechten) als Partei-angerechnet? Und doch thun Sie Unehliches und Schlimmeres gegen uns; ist das recht, ist das billig?“ Hierauf geht der Abg. v. Patow zur Bekämpfung des Entwurfs über.

— Die National-Zeitung schreibt aus Berlin: „Die Untersuchung gegen den griechischen Gelehrten Konstantin Simonides wegen des gegen die hiesige Akademie der Wissenschaften versuchten bedeutenden Betrugs wird wahrscheinlich hier geführt werden. Wenigstens haben die hiesigen Behörden bei der leipziger Gerichtsbehörde den Antrag gestellt, den Simonides hierher auszuliefern, und sieht man der betreffenden Entscheidung baldigst entgegen. Simonides ist noch ein junger Mann von nicht viel über dreißig Jahren, er spricht fast nur Griechisch, sowohl Neugriechisch als Altgriechisch, und sehr wenig Französisch und beinahe gar nicht Deutsch. Es ist also sehr schwer mit ihm zu verhandeln. Er ist ein Mann von tiefem philologischen Wissen, namentlich sehr bewandert in dem griechischen und ägyptischen Alterthum, auch ein geschickter Zeichner und Lithograph. Er hat sich lange Zeit in Griechenland und Aegypten aufgehalten und ist in den Klöstern auf dem Berge Athos in Griechenland aufgewachsen, in denen sich noch die meisten alten Handschriften vorfinden. Deshalb hat er auch eine so genaue Kenntniß vom Wesen dieser Handschriften, wie solche bisher noch nicht vorgekommen ist, sodas er im Stande gewesen ist, anfangs die ersten Männer der Wissenschaft zu täuschen. Die von ihm zu seinen Fälschungen benutzten mittelalterlichen Handschriften hat er wahrscheinlich aus den bezeichneten Klöstern entwendet. Uebrigens steht der jetzt vorliegende Betrug des Simonides jedenfalls nicht vereinzelt da. Er hat schon früher an das Britische Museum in London und an reiche englische Privatgelehrte alte Handschriften verkauft, unter denen sich höchst wahrscheinlich auch falsche befinden. Ebenso fängt man schon an, die Echtheit der von ihm an die leipziger Universität verkauften Schriftstücke zu bezweifeln. In Konstantinopel soll Simonides schon einen gelehrten Pascha mit einem gefälschten Codex betrogen haben. Daß Simonides nicht nur sehr schlau und gelehrt, sondern auch sehr eitel ist, geht daraus hervor, daß er in Leipzig sein Bild hat lithographiren lassen und daß er sich dabei auf seine Brust nicht nur einen großen Ordensstern hat malen lassen, sondern daß er noch an die untersten drei Ecken dieses Sterns drei kleine Ordenskreuze angehängt hat, während er hat einräumen müssen, daß er gar keinen Orden besitzt. Er ist nicht einmal berechtigt, den Doctortitel zu führen. Jedenfalls wird der Proceß Simonides noch interessante Enthüllungen für die Wissenschaft liefern.“

**Magdeburg, 6. Febr.** Heute standen vier Mitglieder der ehemaligen Freien Gemeinde vor dem Criminalgericht, angeklagt, durch eine Versammlung in einem öffentlichen Local auf dem Werder sich bei einem geschlossenen politischen Verein als Mitglieder betheiligte zu haben. Das Gericht sprach sie frei, weil in einer bloßen gefelligen Zusammenkunft die Kennzeichen des angeschuldigten Vergehens nicht gefunden werden konnten. (Magd. Z.)

**Raumburg, 9. Febr.** Die Mission des Consistorialdirectors Dr. Nöldechen aus Magdeburg in Betreff unsers Gesangbuchs kreit hat den Erfolg gehabt, daß in der hiesigen Domkirche beim Frühgottesdienst das neue (Minden-Ravensbergische), dagegen beim Nachmittagsgottesdienst das alte Raumburger Gesangbuch gebraucht wird. (Weim. Z.)

**Großherzogthum Hessen.** Aus Darmstadt vom 9. Febr. schreibt man dem Frankfurter Journal: „Wie achtbaren und harmlosen Reisenden bisweilen große Unannehmlichkeiten widerfahren können, wenn sie auch nirgends gegen Gesetz und bürgerliche Ordnung fehlten, davon überzeugten wir uns hier erst vorgestern, als auf einem Platz vor dem großherzoglichen Residenzschloß zwei anständig gekleidete Frauenzimmer, welche eben im Begriff waren, das Museum zu besuchen, von einem oder zwei hier stationirten Gendarmen angehalten und nach ihren Ausweisschriften befragt wurden. Die Eine, die Tochter eines hiesigen achtbaren Bürgers, äußerte, daß sie als Einheimische Vergleichen nicht bedürfe, und die Andere, als Fremde, welche bei dem großherzoglichen Hofmaler H., einem renommirten Künstler,

zu Besuch war, versicherte, daß sie ihren Reisepaß zwar nicht bei sich führe, aber zu Hause habe. Diese Erklärung ward nicht befriedigend gefunden, vielmehr mußten sich beide Frauenzimmer, angesichts des Publicums, Gendarmenescorte nach ihren Wohnungen zum Behuf der Constatirung der Identität ihrer Person gefallen lassen. Das Resultat war, wie zu erwarten: „viel Lärm um Nichts“. Zur Erläuterung dieses anfangs ganz unerkklärlichen Vorfalls, der hier vielfach besprochen und in seiner Veranlassung entschieden gemisbilligt wird, hört man nun noch nachträglich anführen, daß der bedauerliche Vorgang auf der gänzlich verkehrten Anwendung eines Signalements beruhe. Wenn man auch einem großherzoglichen Gendarmen eben nicht zumuthen kann, daß er die menschlichen Gesichtszüge mit dem Scharfblicke eines Lavater prüfe, so darf man doch wenigstens soviel von ihm erwarten, daß er bei seinen physiognomischen Nachforschungen mit großer Behutsamkeit zuwerke gehe und die durch die Umstände gebotenen Rücksichten nicht unbeachtet lasse. Wie man hört, will der durch seine Tochter dabei betheiligte hiesige Bürger höhern Orts eine beschwärgende Beschwärdschrift einreichen, wodurch derselbe im Interesse der öffentlichen Sicherheit sich ein wahres Verdienst erwerben würde.“

**Thüringische Staaten. P. Aus Thüringen, 10. Febr.** Von den kürzlich in Umlauf gebrachten falschen schwarzburg-sondershausenischen Fünftalerscheinen sind bei der Verhaftung des Verfertigers, des Lithographen Kainer in Suhl, noch 200 Stück vorgefunden worden. Nach dessen Angabe sind im Ganzen ungefähr 500 Stück dergleichen falsche Kassenscheine angefertigt worden und befinden sich demnach noch 300 Stück im Verkehr. — Nachträglich zu unserer Mittheilung in Nr. 31 dieser Zeitung, betreffend die Uebereinkunft zwischen den sächsischen Ländern Ernestinischer Linie und dem Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt über die gegenseitige Zulassung des Papiergeldes dieser Staaten vom 21. Jan. 1856 beilehen wir uns zu melden, daß nach einer Ministerialverordnung vom 8. Febr. d. J. in dem am 9. Febr. ausgegebenen fünften Stück der schwarzburg-rudolstädtischen Gesesammlung auch das Staatspapiergeld des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen bis auf Weiteres zu Zahlungen im Bereiche des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt verwendet werden darf. — Nach glaubhaften Mittheilungen steht nun auch in dem Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen ein Geses zur Hebung der Feier der Sonn- und Festtage in naher Aussicht, welches vorzugsweise auch wegen des Kirchenbuchs der Beamten gemessene Bestimmungen enthalten werde. Daß die Letztern wie auch anderwärts (wenn wir nicht irren z. B. im Königreich Sachsen) nur im Gewande dringender väterlicher Ermahnungen erfolgen möchten, ist schon um deswillen sehr zu wünschen, weil Zwang in Glaubens- und Gewissenssachen die gewünschte Wirkung bekanntlich immer am wenigsten zur Folge hat.

**Mecklenburg. Schwerin, 10. Febr.** Der Großherzog hat dem (durch seine Beschwerde beim Bundestage bekannten) Kammerherrn v. d. Kettenburg auf Matgendorf auf dessen Ansuchen gestattet, den römisch-katholischen Geistlichen Ferdinand Stammel zu seinem Hausgeistlichen zu Matgendorf anzunehmen.

**Oesterreich. Wien, 12. Febr.** Wie ich Ihnen unlängst andeutet, ist es eine besondere Neigung unserer Ultramontanen, die Geologie und Geognosie in all ihren Vertretern zu verfolgen, und alle literarischen Erzeugnisse, welche sich auf diese Lehren beziehen, in der mißliebigen Weise zu behandeln. Schon mancher Gymnasial- und Realschullehrer mußte es bitter entgelten, daß er die ersten Verse des Pentateuch in Einklang mit der modernen Theorie der Erdbildung zu bringen gesucht. Einer ganz außerordentlichen Aufmerksamkeit von Seiten der Priesterschaft hat sich seit einigen Jahren Professor Unger, der bekannte Botaniker, zu erfreuen; derselbe beschäftigte sich von jeher mit großer Vorliebe mit der paläontologischen Flora und hat die Naturwissenschaften mit reichen Entdeckungen in dieser Specialität erweitert. Vor vier Jahren veröffentlichte er einen Cylindus geologischer Landschaftsbilder, welche die verschiedenen Zeitalter der Erdbildungsgeschichte veranschaulichen sollten. Diese harmlose, strengwissenschaftliche Arbeit erregte die Wuth der Dunkelmänner in solchem Grade, daß damals in der Franciscanerkirche Fastenpredigten gegen dieselben gehalten wurden. Da aber das dort anwesende fromme Publicum, welches meist aus böhmischen Köchinnen und Höckerweibern der Seilerstadt besteht, auch wenn es von der Gottlosigkeit der neptunischen und vulkanischen Lehre vollkommen überzeugt worden wäre, nur einen äußerst geringen Einfluß auf die naturhistorische Bildung Jungösterreichs nehmen und dem immer mehr einreisenden Verderben der geognostischen Durchforschung des Reichs keinen Einhalt thun konnte, so beginnt die Wiener Kirchenzeitung die Polemik gegen Unger aufs neue. Er wird im angeführten Blatt wiederholt als Gefäß der Gottlosigkeit mit solchen Kapuzinerscheltereien überschüttet, sodas er gesonnen sein soll, ein Land, in welchem ihm das geschehen konnte, zu verlassen und, einem Rufe folgend, nach München zu übersiedeln. — Dem Bischof von Ragusa, welchem die Leitung des Gymnasiums in seiner Diocesahauptstadt übertragen ist, erhielt neuerdings vom Cultusministerium scharfe Weisung, in keiner Weise die Vorschriften des neuen Studienplans, welchen das Ministerium um jeden Preis aufrechtzuerhalten gesonnen scheint, zu überschreiten. — Es mag für Sie nicht ohne Interesse sein zu erfahren, daß die Existenz einer künftigen Pardubitz-Reichenberger Bahn nun als gesichert betrachtet werden kann, da die neue Creditanstalt dieselbe übernehmen will. Dieser Tage versammelte sich der Verwaltungsrath, um über die Modalitäten, unter welchen das geschehen soll, zu beschließen.

man  
eine  
den m  
Cham  
großen  
roi!  
Großh  
deckt.  
Uncon  
Escar  
eigene  
wärtig  
interim  
dit m  
schid  
der B

cret w  
verschie  
tigkeit

— G  
ist nich  
nächste  
werden  
All-Pa  
renzen

— T  
gen üb  
vielfach  
man e  
züglich  
den von  
in Um  
am 13  
rückkeh  
Nessler  
sich sch  
haltlose  
Man  
Frhr.  
nicht  
hierin  
britische  
lose M  
házy a  
der öst  
stellte,  
von ho  
Einfluß  
werden  
der Ho  
ben, u  
der T  
zu verl  
andere  
gierung  
vorschlá  
geweige  
als De  
Seebad  
bei we  
dem zu  
tersbur  
dem Ra  
daß, al  
nicht ei  
Reise  
Peter  
bestimm  
schweig  
nach P  
gebliche  
Grafen  
fallen

— D  
esse  
zwar in  
ohne v  
Sur Z

— T  
gen üb  
vielfach  
man e  
züglich  
den von  
in Um  
am 13  
rückkeh  
Nessler  
sich sch  
haltlose  
Man  
Frhr.  
nicht  
hierin  
britische  
lose M  
házy a  
der öst  
stellte,  
von ho  
Einfluß  
werden  
der Ho  
ben, u  
der T  
zu verl  
andere  
gierung  
vorschlá  
geweige  
als De  
Seebad  
bei we  
dem zu  
tersbur  
dem Ra  
daß, al  
nicht ei  
Reise  
Peter  
bestimm  
schweig  
nach P  
gebliche  
Grafen  
fallen

— D  
esse  
zwar in  
ohne v  
Sur Z

— T  
gen üb  
vielfach  
man e  
züglich  
den von  
in Um  
am 13  
rückkeh  
Nessler  
sich sch  
haltlose  
Man  
Frhr.  
nicht  
hierin  
britische  
lose M  
házy a  
der öst  
stellte,  
von ho  
Einfluß  
werden  
der Ho  
ben, u  
der T  
zu verl  
andere  
gierung  
vorschlá  
geweige  
als De  
Seebad  
bei we  
dem zu  
tersbur  
dem Ra  
daß, al  
nicht ei  
Reise  
Peter  
bestimm  
schweig  
nach P  
gebliche  
Grafen  
fallen

— D  
esse  
zwar in  
ohne v  
Sur Z

— T  
gen üb  
vielfach  
man e  
züglich  
den von  
in Um  
am 13  
rückkeh  
Nessler  
sich sch  
haltlose  
Man  
Frhr.  
nicht  
hierin  
britische  
lose M  
házy a  
der öst  
stellte,  
von ho  
Einfluß  
werden  
der Ho  
ben, u  
der T  
zu verl  
andere  
gierung  
vorschlá  
geweige  
als De  
Seebad  
bei we  
dem zu  
tersbur  
dem Ra  
daß, al  
nicht ei  
Reise  
Peter  
bestimm  
schweig  
nach P  
gebliche  
Grafen  
fallen

— D  
esse  
zwar in  
ohne v  
Sur Z

— T  
gen üb  
vielfach  
man e  
züglich  
den von  
in Um  
am 13  
rückkeh  
Nessler  
sich sch  
haltlose  
Man  
Frhr.  
nicht  
hierin  
britische  
lose M  
házy a  
der öst  
stellte,  
von ho  
Einfluß  
werden  
der Ho  
ben, u  
der T  
zu verl  
andere  
gierung  
vorschlá  
geweige  
als De  
Seebad  
bei we  
dem zu  
tersbur  
dem Ra  
daß, al  
nicht ei  
Reise  
Peter  
bestimm  
schweig  
nach P  
gebliche  
Grafen  
fallen

— D  
esse  
zwar in  
ohne v  
Sur Z

### Italien.

Don der italienischen Grenze, 7. Febr. Aus Florenz meldet man uns, daß die so pompös angekündete Lotterie von Limona und Suesa eine Escroquerie sei. Seit den sieben ersten Ziehungen fanden keine folgenden mehr statt. — Ein savoyer Blatt theilt mit, daß in einer Kirche von Chambery seit sechs Jahren an einem vollständig sichtbaren Plage mit großen Buchstaben die Inschrift zu lesen sei: „Vive la religion! à bas le roi! Vive la république!“ — Zwischen der Provinz Bologna und dem Großherzogthum Toscana wurde in den Apenninen eine Goldmine entdeckt. — Die Arbeiten an der römischen Eisenbahn von Rom über Ancona nach Bologna werden nächstens beginnen; der bekannte Ingenieur Escarra ist mit deren Ausführung betraut.

Toscana. Florenz, 9. Febr. Fürst Andrea Corsini ist auf sein eigenes Ansuchen von dem Posten eines Minister-Staatssecretärs der auswärtigen Angelegenheiten enthoben und der Ministerpräsident Balbasseroni interimistisch damit betraut worden.

Neapel und Sicilien. Neapel, 4. Febr. Der französische Credit mobilier beabsichtigt, hier eine Filiale zu errichten. — Baron Rothschild soll der Eisenbahngesellschaft 650,000 Ducati zur Fortsetzung der Bauten bis Salerno bewilligt haben.

### Frankreich.

Paris, 12. Febr. Der heutige Moniteur enthält ein kaiserliches Decret wegen Vertheilung der 140,000 Mann der Classe von 1856 in die verschiedenen Corps. Die Revisionscomités werden am 25. Febr. ihre Thätigkeit beginnen.

Man schreibt der Indépendance belge aus Paris vom 11. Febr.: „Es ist nicht richtig, wenn die Morning Post schreibt, daß die Conferenzen nächsten 18. Febr. eröffnet werden sollen. Lord Clarendon und Graf Buol werden am 16. Febr. erwartet; Graf Drlow wird den 18. oder 19. Febr., Ali-Pascha am 21. oder 22. Febr. eintreffen. Die Eröffnung der Conferenzen wird den 22. oder 23. Febr. stattfinden.“

Der Oesterreichischen Zeitung gehen aus Paris folgende Mittheilungen über die Reise des Herrn v. Seebach nach Petersburg zu: „Es ist vielfach in deutschen und belgischen Blättern davon die Rede gewesen, daß man es den Bemühungen und dem Einflusse des Frhrn. v. Seebach vorzüglich zu verdanken habe, wenn Rußland endlich die österreichischen Friedensvorschläge rückhaltlos angenommen hat. Jene, welche diese Version in Umlauf setzten, scheinen völlig zu ignoriren, daß, als Frhr. v. Seebach am 13. Jan. von seinem jüngsten Ausfluge nach Petersburg hierher zurückkehrte, er laut betheuerte, man müsse in der Depesche des Grafen v. Nesselrode das letzte Wort Rußlands erblicken. Frhr. v. Seebach befand sich schon seit vier Tagen wieder in Paris, als der Telegraph die rückhaltlose Annahme der österreichischen Vorschläge durch Rußland meldete. Man darf nur diese Daten berücksichtigen, um sich zu überzeugen, daß Frhr. v. Seebach auf den definitiven Entschluß des Kaisers Alexander II. nicht den geringsten Einfluß hatte. Lord Clarendon, dessen Autorität hierin am meisten maßgebend ist, hat bei der letzten Adressdiscussion im britischen Oberhause offen erklärt, daß Rußland erst dann seine rückhaltlose Annahme der österreichischen Friedensvorschläge dem Grafen v. Esterházy anzeigte, als Graf Buol dem Fürsten Gortschakow die Abberufung der österreichischen Gesandtschaft von Petersburg als unvermeidlich darstellte, wenn bis zum 18. Jan. jene Annahme nicht erfolgt wäre. Es ist von hohem praktischen Interesse, die Thatsache festzuhalten, daß nur dem Einflusse Oesterreichs die erwünschte Nachgiebigkeit des Zar zugeschrieben werden muß, indem dadurch erklärbar wird, warum die Westmächte mit der Haltung der übrigen deutschen Mächte so wenig sich zufrieden geben, um den Ausschluß von Preußen und des Deutschen Bundes von der Theilnahme an den nächsten Friedensberathungen so peremptorisch zu verlangen. Es ist unmöglich, daß Frhr. v. Seebach in Petersburg eine andere Sprache hätte führen können als jene, wozu ihn seine eigene Regierung ermächtigt hätte. Da aber Sachsen die österreichischen Friedensvorschläge der Annahme Rußlands zwar anempfohlen, sich aber förmlich geweigert hat, dieselben sich anzueignen, und mithin auf ein anderes Terrain als Oesterreich sich gestellt hat, wird von selbst einleuchten, daß Frhr. v. Seebach jene energische Rolle, welche ihm gewisse Blätter leihen möchten, bei weitem nicht gespielt hat. Was das starkverbreitete Gerücht anlangt, dem zufolge Frhr. v. Seebach auf Anregung Napoleon's III. sich nach Petersburg begeben hätte, darf ich auf die Zeugenschaft einer Person, welche dem Kaiser der Franzosen sehr nahe steht, gestützt, die Behauptung aufstellen, daß, als Frhr. v. Seebach um Weihnachten herum Paris verließ, der Kaiser nicht einmal wußte, daß der sächsische Gesandte, welcher als das Ziel seiner Reise Dresden bezeichnet hatte, mit der Idee umging, einen Abstecker nach Petersburg zu machen. Kurz, ich bin förmlich ermächtigt worden, aufs bestimmteste in Abrede zu stellen, daß Frhr. v. Seebach mit Vorwissen, geschweige auf Anregung des Kaisers der Franzosen die vielbesprochene Reise nach Petersburg gemacht hätte. Alle Folgerungen, die man aus der vorgeblichen Mission, womit Napoleon III. den Schwager (Schwiegersohn) des Grafen Nesselrode heimlich betraut hätte, gezogen hat oder noch ziehen dürfte, fallen von selbst.“

Der Neuen Preussischen Zeitung schreibt man aus Paris über Prozesse gegen Protestanten: „In dem Departement Haute-Vienne, und zwar in Bellac, sind abermals mehrere Protestanten wegen »Zusammenkunft ohne vorläufige Autorisation« zu ansehnlicher Geldstrafe verurtheilt worden. Zur Zeit Ludwig Philipp's waren in jenem Departement sämtliche Ein-

wohner mehrerer Dörfschaften zur reformirten Kirche übergetreten, ohne sich jedoch einer von den Confessionen anzuschließen, deren Cultus vom Staat anerkannt, d. h. (nach französischem Recht) besoldet ist. Bis zum Jahre 1852 waren aus dieser Situation keine Hindernisse für sie erwachsen; aber am 3. März 1852 erschien ein Decret, dem zufolge alle regelmäßigen Zusammenkünfte von mehr als 20 Individuen, auch wenn sie einen religiösen Zweck haben, der vorläufigen Autorisation bedürfen. Mit diesem Decret ausgerüstet, schlossen die Behörden die Schulen und Kirchen der »freien« Gemeinden in dem genannten Departement, und als sich in einigen Dörfschaften die Bewohner auf einem freien Plage zusammenthatsen, um zu singen und zu beten, wurden sie gerichtlich verfolgt und bestraft. Vom Standpunkte des Decrets war hiergegen nichts einzuwenden. Aber seitdem sind sie um die erforderliche Autorisation eingekommen und, obgleich es erwiesen und von den Behörden und Gerichten anerkannt ist, daß die Versammlungen einen ausschließlich religiösen Zweck haben, ohne irgendeinen Bescheid geblieben. Unterdessen hatten sich mehrere Bewohner einer Dörfschaft auf einer Wiese versammelt, um eine Predigt anzuhören. Sieben derselben sind am 26. Jan. in Bellac zu 1000 und 500 Fr. Strafen verurtheilt worden. Wir enthalten uns jeder Beurtheilung dieses Vorkommnisses; aber auffallend ist es jedenfalls, daß man die Bevölkerungen, welche um die Autorisation, gemeinschaftlich zu beten, eingekommen sind, mehrere Monate lang in der Ungewißheit läßt und ihnen weder ein Ja noch ein Nein gibt.“

### Großbritannien.

London, 11. Febr. Im Unterhause beantragte der erste Lord der Admiralität, Charles Wood, das Budget für die Flotte so festzustellen, als ob der Krieg fortdaure; derselbe verlangte jedoch nur ungefähr zwei Drittheile der Summe. Unter Andern werden 6000 Matrosen mehr gefordert und auf Vermehrung der Marineartillerie angetragen. Das Haus votirte die geforderten Millionen ohne Abstimmung und fast auch ohne Discussion.

Der Observer versichert, die Frage wegen Zulassung Preußens zu den Conferenzen sei nie aufgeworfen worden. Preußen habe auf den Conferenzen nichts zu thun wegen der Isolirung, in welche es sich hartnäckig eingeschlossen habe. Nur als Militärmacht, deren Grenzen an Rußland stoßen, werde es eingeladen werden, dem Friedensvertrag beizutreten.

Der Globe bezeichnet das Gerücht von der Dimission des Lordkanzlers als falsch.

London, 11. Febr. Was die Thronrede mit Schweigen übergang, ist jetzt in Aller Munde und Feder — Krieg mit Amerika wegen einiger Geses- und Anstandswidrigkeiten Crampton's, des englischen Gesandten in Amerika, und um der Mosquitoküste oder Honduras willen. „Nicht daß letzteres Land selbst irgendeinen Werth für uns hat, sondern weil Englands Ehre mehr werth ist als alle goldhaltigen Erdschollen Californiens. Das ist der Grund, weshalb wir den Amerikanern nicht einen einzigen Mahagonibaum zugestehen wollen, ja nicht einmal eine Handvoll Cacaonusschalen; und ehe wir das thun, sollen alle militärischen und maritimen Kräfte dieses Landes zur Vertheidigung unserer Rechte in Thätigkeit gesetzt werden. Lord Palmerston's Regierung hat diesen Ton angenommen.“ So lautet die erhabenste Stelle des ersten Leitartikels im gestrigen Daily Telegraph, der in dem Rufe steht, von der Regierung gekauft zu sein und der Times zum Aerger die wichtigsten Nachrichten „zuerst und exclusiv“ zu erhalten. Vielleicht ist diese erhabene Stelle die, welche in der Thronrede vermisst ward. Sie ist wenigstens „der Ton, den Lord Palmerston's Regierung jetzt adoptirt“ haben soll für die Penny-Zeitungsleser. Krieg mit Amerika zu Wasser und zu Lande für eine Handvoll Cacaonusschalen, weil darin englische Ehre steckt. Letztere wird nicht zu sehr für die Friedensverhandlungen in Anspruch genommen und kann daher gegen Amerika desto freigelegter spielen. Ein tiefer Sinn liegt im kindischen Spiel, und so meinen auch Die, welche in Haltung und Ton der Diplomaten überhaupt stets etwas Tiefes und Bedeutungsvolles ahnen, daß Palmerston einstweilen die englische Ehre mit der ritterlichsten Courage und Empfindlichkeit gegen Amerika geltend machen werde, damit die Leute, was sie in den Friedensverhandlungen vermissen, desto reichlicher in Gesprächen und Artikeln gegen Amerika genießen können. Krieg gegen Amerika wird allerdings ganz gewiß nicht. Palmerston hat sich früher einmal von Spanien und später in der griechischen Frage viel mehr gefallen lassen, als ihm jetzt von Pierce zugemuthet wird. Aber Pierce ist bald bloß „Fr. Pierce“ und konnte deshalb von Lord Palmerston recht à propos für seine continentalen Beziehungen als ungesalbtes Haupt behandelt werden. Obgleich Manchester in panischer Furcht vor Mangel an Rohbaumwolle und Ueberfluß an baumwollenem Druckwerk schon Meetings gehalten und die Times fast ebenso erhaben drohte wie Daily Telegraph, und trotz aller Rüstungen, Plane und Drohungen in Clubs und Leitartikeln wird der Krieg gegen Amerika doch seine Mission erfüllt haben, ehe er anfängt. Er ist ein diplomatischer Assistent bei den pariser Friedensverhandlungen. Nach furchtbarem Gerede und Geschrei auf beiden Seiten des Atlantischen Ocean und unter voluminösen, leeren Correspondenzen und Notenwechseln wird der Friede hernieder-schweben. General Pierce ist dann vergessen, Manchester im- und exportirt soviel wie immer, und die Times und ihr großer Gegner, der Daily Telegraph, werden Artikel enthalten, in welchen mit rührender Hinweisung auf den gemeinschaftlichen Umschwung beider großen Völker, ihrer gemeinschaftlichen Sprache, ihrer gegenseitigen Interessen der hergestellte Friede eingeseget werden wird. Vorläufig aber ist dieser Krieg eine zeitlang noch ganz unentbehrlich sowol als Anlage für das Capital der „Ehre“, als auch zur Beschäftigung und Befriedigung der Menge, welche sonst den bevorste-

henden Frieden vielleicht nicht mit der besten Miene acceptiren würde. Die Vortheile eines Krieges zwischen Amerika und England sind vielleicht für Palmerston ebenso groß wie für Pierce. Beide denken damit durch künftige Lagen hindurchzukommen und ihre erschütterten Stellungen zu sichern und zu verlängern.

### Dänemark.

**Kopenhagen, 7. Febr.** Morgen wird endlich der öffentliche Ankläger seine Documentation vor dem Reichsgericht beendigen. In den letzten Tagen hatten sich nur wenige Zuhörer in den Sitzungen eingefunden. — Auf dem Reichstage kommt wenig von bedeutendem und allgemeinerem Interesse vor. Der alte Grundtvig hat indessen eine Interpellation an den Minister des Innern in Betreff des königlichen offenen Briefes vom 28. Jan. d. J. angekündigt, durch welchen die Ausfertigung neuer Bestallungen für die Beamten und die Vereidigung derselben auf die Gesamtverfassung und die Specialverfassungen angeordnet wird. — Eine am 2. Febr. gehaltene Sitzung der Sundzollkonferenz hat kein positives Resultat zuwege gebracht. Dänemark beharrt noch immer bei seiner Forderung, daß die seefahrenden Mächte den Sundzoll durch Capitalisirung ablösen. Der bekannte schwedische Statistiker Bischof Agardh schlägt, sonderbar genug, in öffentlichen Blättern vor, daß Dänemark mit Schweden die Sundzollrevenue theile, und daß beide Länder sich vereinigen, den großen Handelsweg zu bewachen. Beide sollen die Verpflichtung übernehmen, auf jedem Strande eine starke Festung anzulegen. — In der Nacht vom 5. zum 6. Febr. langte auf unserer Rhede das englische Kriegsdampfschiff *Samson* an; es lag noch gestern Abend daselbst.

**Kopenhagen, 9. Febr.** Erst gestern wurde der öffentliche Ankläger mit seiner Documentation im Reichsgericht fertig; unmittelbar darauf begann Staatsrath Salicath, einer der beiden Verteidiger der Erminister, die seinige, setzte sie heute fort und wird wol erst übermorgen (11. Febr.) dieselbe beendigen, worauf der andere Verteidiger, Advocat Liebe, die seinige beginnen wird. Beiden Parteien ist dann noch eine Replik vorbehalten. (Nat.-Z.)

### Rußland.

Das stockholmer *Aftonbladet* vom 2. Febr. enthält mehrere Notizen, die es einem aus Finnland nach Stockholm gelangten Privatbriefe entnommen zu haben versichert. Die Kunde von dem schwedischen Vertrage hatte danach in Petersburg einen außerordentlichen Eindruck gemacht, und viele den Hofkreisen angehörige gewichtige Stimmen hatten sich dahin geäußert, daß Rußland sofort Schweden den Krieg erklären müsse. Bei dem in Petersburg gehaltenen Kriegsrath, in welchem dieser Gegenstand zur Sprache kam, habe der eigens deshalb nach Petersburg berufene Generalgouverneur von Finnland, General v. Berg, zwar nicht entschieden eine Kriegserklärung widerrathen, aber doch erklärt, daß er in diesem Falle für die Finnen nicht einstehen könne, wenn ihm nicht eine neue Armee von 60,000 Mann außer den bereits in Finnland stehenden Truppen und dem zu activen Operationen gegen Schweden bestimmten Heere zur Disposition gestellt würde. Es sei darauf beschloffen worden, den schwedischen Vertrag vielmehr als eine Bagatelle zu behandeln.

— Den Israeliten in Rußland, welche sich nicht mit Ackerbau beschäftigen, war es bisher nicht gestattet, innerhalb der Demarcationslinie, welche die Stätten des zu ihrer Ansiedelung gewährten Ländergebiets umschreibt, in Weilern und Dörfern zu wohnen. Dieses Verbot ist, wie der hamburger *Börsen-Halle* geschrieben wird, nun aufgehoben, doch unter Bedingungen: 1) daß die Juden nicht in Schenken, Gasthäusern und Häusern wohnen dürfen, wo das Schankgewerbe betrieben wird; 2) daß sie nicht durch Andere sich mit Detailhandel von Branntwein und Spiritus, Liqueuren, Bier oder Meth beschäftigen; 3) diese Getränke nirgendwo austragen oder debittiren; 4) keine eigenen Brennereien anlegen; 5) ohne besondere Erlaubniß der Regierung sich in keinerlei Weise an der Production, beziehentlich Brennen von Branntwein betheiligen. Trotz aller und der schärfsten Wachsamkeit hatte es bisher nicht gelingen wollen, den sowol in sanitätlicher wie in finanzieller Hinsicht verderblichen Einfluß der Juden auf den Branntweindebit zu beseitigen.

### Türkei.

† **Balaskava, 25. Jan.** Unerwartetes ist eingetroffen, Ungeahntes geschehen! Aus der bisherigen kriegerischen Situation sind wir in eine friedensähnliche versetzt worden; ein Tagesbefehl des Obergenerals macht uns bekannt, daß infolge neu einzuleitender Friedensunterhandlungen zwischen den Allirten und dem Zar einstweilen und bis auf Weiteres auf der Krim alle Feindseligkeiten einzustellen seien. Waffenstillstand mit Rußland! Ganz unmöglich ist es, den Eindruck zu beschreiben, welchen diese so unerwartete Mittheilung auf alle Gemüther hervorbrachte; Niemand wollte seinen Ohren, seinen Augen trauen; wir standen sämmtlich wie im wachen Traume da, und als wir, uns endlich ermunternd, das betreffende Proclam nochmals zur Hand nahmen, siehe, da hatte sich in Schrift und Wort derselben auch kein Jota verändert, was geschrieben (gedruckt) war, es blieb geschrieben, und klar steht es da vor dem erstaunten Blick: „Die Waffen ruhen, des Krieges Stürme schweigen!“ Wenn wir sagen wollten, daß diese Waffenstillstandskunde auch nur Einen unter uns unangenehm berührt hätte, so würden wir uns der Unwahrheit schuldig machen; im Gegentheil, wie der erste Lichtstrahl des Werdes einstmalig aufhellend in das mächtige Chaos fiel, so auch fiel es wie Lichtstrahl in unsere Seelen, schlug es wie Sphärenklang an unser Ohr, zog es uns leise durch das Gemüth wie fröhliches Geläute. Ueberall Frohsinn, überall Freudigkeit, durch alle Sassen tönt Gesang und Tanz! Wir erinnern uns nicht, das „God save

the Queen“, das „Rule Britannia“ je mit solchem Ausdrucksthor, je so frisch und fröhlich aus Soldatenkehlen schallend vernommen zu haben, als dies im gegenwärtigen Augenblick geschieht. Gehen wir ernstlich mit uns zurathe und prüfen wir, was es ist, das diese sich allgemein unter uns offenbarende psychologische Metamorphose verursachte, so müssen wir gestehen, daß sich ein wirklich stichhaltiger Grund dafür eigentlich gar nicht entdecken läßt. Die nutzlosen Kanonaden aus den Nordforts und aus zwei bei Inkerman belegenen russischen Batterien sowie die kleinen Vorpostenrencontres abgerechnet (ein Gerücht, welches eine Invasion der Russen ins Baidarthal in Aussicht stellte, bestätigte sich nicht), haben die allirten Armeen sich thatsächlich schon seit dem Falle Sewastopol's einer wirklichen Waffenruhe zu erfreuen; und doch, kaum war das Wort „Waffenstillstand mit Rußland“ officiell ausgesprochen, welche zauberhaft beseligende Wirkung brachte es nicht hervor, wie schnell machte es nicht jedweden Mismuth ein Ende! Sehr recht hat Shakespeare, wenn er seinen Hamlet sagen läßt: „Es gibt Dinge, die außer dem Forschungskreise unserer Weltweisheit liegen.“ Die Freude in den Lagern ist so groß, daß man alle Feindschaft gegen die drüben lagernden Moskowiterscharen einstweilen gänzlich vergessen hat, daß man sogar wünscht, dieselben, welche natürlich ebenso sehr erfreut sein dürften als wir, möchten an unserer Freude theilnehmen, möchten, nachdem sie uns so lange feindlich gegenübergestanden, gleich uns des Grolls vergessen und mit uns als Freunde so lange Hand in Hand gehen, bis das entscheidende Wort aus Paris eintrifft, welches dem Kampf entweder ein definitives Ende macht oder aber seinen erneuerten Fortgang gebietet. Unter den Offizieren ist die Rede davon, auf neutralem Gebiet ein Nonstregel zu erbauen zu lassen, zu welchem man den russischen Offizieren Zutritt gewähren wolle, und das überhaupt als internationales Casino zu dienen hätte; unter den Mannschaften regen sich ähnliche Wünsche, und sind Erstgenannte der Idee, statt der vielen blutigen nun auch einmal friedliche Rencontres mit den Russen abhalten zu können, ungemein hold. (Das scheint noch nicht im Wunsch der Russen zu liegen. (S. unten. D. Red.) Was endlich uns Jünger Aesculap's anlangt, so verhehlen wir nicht, daß wir ebenfalls den Wunsch hegen, uns einige mal mit unsern Collegen jenseit der Tscherna-Rjetschka, sei es nun durch Parliren in irgendeiner lebenden Sprache oder durch geniales Nadebrechen der altherwürdigen lingua latina unterhalten und gegenseitig unsere vielfältig gemachten wissenschaftlichen Beobachtungen und Erfahrungen untereinander austauschen zu können. Ueberflüssig wol ist die Erwähnung, daß viele unserer Offiziere damit umgehen, Urlaub zu erbitten, um einen Theil der Waffenstillstandszeit in der Heimat, im lange entbehrten Familienkreise zubringen zu können; die gleichbedeutenden Worte leave und surlough (Urlaub) sind fast in Aller Munde. Zwischen Leben und Tod liegt der Schlaf, zwischen Frieden und Krieg der Waffenstillstand; thöricht wäre es daher, in Betreff des leztgedachten annehmen zu wollen, daß er des Friedens sicherer Vorläufer, daß er ein das Nahen des Messias weltkundender Johannes sei; wir machen uns in dieser Hinsicht auch gar keine sanguinischen Illusionen, sondern hegen vielmehr die feste Ueberzeugung, daß der eingetretenen Windstille ein sehr gewaltiger Dekanausbruch nachfolgen werde; sollten wir uns aber deshalb nicht der Gebilde freuen, welche die Fata Morgana dem Blick vorzaubert, sollten wir aus Besorgniß vor Zukünftigem den Freuden des Augenblicks entsagen? Mit nichten! wir freuen uns der schönen Gegenwart, und kommt die Zukunft, so wird sie Männer an uns finden, welche ihr muthvoll ins schreckendräuende Antlitz schauen, Männer, die sich zwar nicht muthwillig in Gefahr stürzen, die aber auch vor keiner Gefahr erbleichen oder ihr gar fliehend den Rücken zulehren. Zwei Wochen sind es her, als einige Tage eintraten, während welcher die Natur uns das Nahen des Frühlings log; milde Lüfte wehten, über unsern Häuptern schien ein Friedensgenius zu schweben, von dessen schöpferischem Hauch beseelt die Fluren sich in smaragdnes Gewand zu kleiden, Blumen und Gräser überall aus Spalte und Steingeröll emporzusprießen begannen. Und wir Alle freuten uns dieses neuen Lenzes, obwol wir wußten, daß es nichts weiter als eine schöne Lüge sei, ein Frühlingsembryo, der unentwickelt zu Grabe müsse. Dieser falsche Frühling, er war das prophetische Omen unserer jetzigen Situation, deren wir uns ebenfalls freuen, ohne von ihr Dauer und segensreiche Entwicklungsfähigkeit zu erwarten oder zu verlangen. — In Kamiesch sind drei Kornmagazine den Flammen zur Beute geworden; der Schaden wird auf mehr als 200,000 Fr. berechnet. General Leboeuf ist von Kinburn wieder im Lager eingetroffen. Das Commando des zweiten französischen Armee-corps ist von General Levaillant auf General Bazaine übergegangen.

— Aus dem Lager bei Sewastopol vom 26. Jan. wird den *Daily News* geschrieben, daß die Russen während eines lebhaften Feuers der auf dem Plateau Madenzie errichteten Batterien eine Recognoscirung nach Tschorgun unternahmen und dabei die französischen Vorposten im Tscherna-Rjetschka-thal angriffen, welche sich auf Traktir und Tschorgun zurückzogen. Indessen ward im französischen Lager Lärm geschlagen, zu den Waffen gegriffen und einem kleinen russischen Detachement der Rückzug abgeschnitten, sodas es sich gefangen geben mußte. Dasselbe Scharmügel betrifft wahrscheinlich die gestern mitgetheilte Nachricht der Patrie aus der Krim vom 29. Jan., nach welcher nicht die französischen, sondern die piemontesischen Vorposten angegriffen wurden, und die Russen sich zuletzt mit Zurücklassung von 200 Gefangenen zurückzogen. Bestimmtere Angaben fehlen.

— Aus Konstantinopel vom 31. Jan. wird der *Times* geschrieben: „Gestern desertirten ein Sergeant und sieben Mann der deutschen Legion mit der ungefähr 1500 Pf. St. enthaltenden Regimentskasse. Es sind jedoch Schritte zur Entdeckung und Verhaftung der Flüchtigen gethan worden.“

ben: „  
Marcy'  
gelaufen

D  
m u t h  
nister  
Staaten  
neuen  
bekannt  
und ber  
ungünst  
sichern,  
Ablehnm

\* R  
gart-S

Da  
staltete  
ergeben.  
pendium  
ben will  
sitlonen  
zugestell  
tragenden  
ben. fin  
5 Agr.  
wir zum  
der Auf  
welche t  
kung, t  
haben, d  
nerer Be

R  
klinische

des von  
gestiftete  
sowie d  
zeige w  
im Jaf  
Laufe d  
betrug  
den häu  
vorzube  
erantzen  
Scharla  
sieber (1  
durch W  
(4 tödtl  
nische H  
dung (5  
(8 Fälle  
wege (6  
3 tödtlic  
dung (9  
Mandele  
geschwür  
Bauchfel  
gen in k  
Hauttra  
rheumati  
(12 mal  
von 11  
radmus  
der Wei  
Verrenku  
den im  
Bruchsch  
stigem A  
der Fing  
rer Gefä  
sectionen.

3 Fre  
kleine so  
von den  
näher be  
zu Frei  
dem sechs  
Grundriß  
der Anst  
liegt in  
München  
Bachanft  
doch öfte  
jeden Zw

### Amerika.

Der New-York Tribune wird aus Washington vom 23. Jan. geschrieben: „Eine amtliche Antwort von Seiten Dänemarks auf den Vorschlag Marcy's vom 3. Nov. in Betreff des Sundjolls ist noch nicht eingelaufen.“

### Königreich Sachsen.

Dresden, 11. Febr. Das Dresdner Journal berichtet: „Die Freimüthige Sachsen-Zeitung vom heutigen Tage erwähnt, daß der Minister Dr. Schinsky in voriger Woche mit zwei Ministern der thüringischen Staaten zusammengetroffen sei, um, wie es heiße, mit denselben über den neuen sächsischen Civilgesetzbuchentwurf sich zu berathen, «dessen Annahme bekanntlich die thüringischen Staaten vor zwei Jahren abgelehnt hätten», und bemerkt dabei, daß «diese Zurückweisung für Sachsens Jurisprudenz ein ungünstiges Ergebnis gewesen sei». Wir können aus guter Quelle versichern, daß die thüringischen Staaten zu keiner Zeit eine Erklärung wegen Ablehnung jenes Entwurfs abgegeben haben.“

\* Leipzig, 13. Febr. Unsere Concertdirection macht in Betreff des Mozart-Stipendium Folgendes bekannt:

Das zur Feier des 100jährigen Geburtstags W. A. Mozart's von uns veranstaltete Concert am 27. Jan. d. J. hat einen Bruttoertrag von 401 Thlr. 25 Ngr. ergeben. Nachträglich sind uns noch mehrere namhafte Beiträge für das Mozart-Stipendium zugegangen, unter Andern hat ein hiesiger Kunstfreund, der ungenannt bleiben will, „in dankbarer Erinnerung des hohen Genusses, den ihm Mozart's Compositionen sein Leben hindurch vielfach gewährt haben“, uns ein Geschenk von 100 Thlrn. zugestellt. Dadurch und nachdem wir die mehr als die Hälfte der Totaleinnahme betragenden Kosten des Concerts aus der Kasse der Gewandhausconcerte bestritten haben, sind wir in den Stand gesetzt worden, vorläufig ein Capital von 511 Thlrn. 5 Ngr. zur ersten Begründung des Mozart-Stipendiums anzulegen, dessen Zinsen wir zum Besten talentvoller Schüler oder Schülerinnen des hiesigen Conservatoriums der Musik gewissenhaft verwenden werden. Wir fühlen uns gedrungen, allen Denen, welche theils durch den Besuch des Concerts, theils durch ihre künstlerische Mitwirkung, theils durch nachträgliche Gaben unsern Zweck auf erfreuliche Weise gefördert haben, dafür unsern Dank hiermit auszusprechen, und erklären uns zur Annahme fernere Beiträge gern bereit.

Leipzig, 11. Febr. Morgen wird der Gedächtnistag des frühern klinischen Lehrers Dr. Koch im Jakobshospitale gefeiert durch Vertheilung des von seiner Witwe für tüchtige und fleißige Studierende der Medicin gestifteten Stipendiums an die Bacc. med. Köppl, Seume und Nehm, sowie durch die übliche Festrede des Directors der Klinik. An diese Anzeige wird in Folgendem eine kurze Uebersicht über die Krankenbewegungen im Jakobshospitale während des Jahres 1855 gereiht. Die Zahl der im Laufe des Jahres 1855 in dem Jakobshospitale verpflegten Kranken betrug 2016, nämlich 1443 Männer, 483 Weiber und 90 Kinder. Unter den häufigern und wichtigeren Krankheitsformen, welche vorkamen, sind hervorzuheben: das gemeine typhöse Fieber (70 Fälle, wovon 9 tödtlich); der exanthematische Typhus (1 mal); die Cholera (7 Fälle, wovon 4 tödtlich); Scharlach (2 Fälle); Pocken (6 Fälle); Gesichtskrose (2 Fälle); Wechselstieber (103 Fälle); Vergiftungen: durch Salpetersäure (1 tödtlicher Fall), durch Blei (8 Fälle); Säufekrankheit (12 Fälle); acute Hirnentzündungen (4 tödtliche Fälle); blutiger Gehirnschlag (4 Fälle, 1 mal tödtlich); chronische Hirnkrankheiten (40 Fälle, davon 3 tödtlich); gemeine Lungenentzündung (38 Fälle, davon 3 tödtlich); Lungenentzündung bei zuvor Kranken (8 Fälle, davon 5 tödtlich); Grippe und Schleimhautentzündung der Luftwege (65 Fälle, davon 7 tödtlich); Rippenfellentzündung (19 Fälle, davon 3 tödtlich); Lungenschwindsucht (134 Fälle, davon 33 tödtlich); Herzentzündung (9 Fälle, 2 tödtlich); organische Herzfehler (6 Fälle, 4 tödtlich); Mandelentzündung (9 mal); Magen- und Darmcatarrh (35 mal); Magengeschwür (13 mal mit 1 Todesfall); Entzündung des Blinddarms (3 mal); Bauchfellentzündung (6 Fälle, davon 3 tödtlich); organische Veränderungen in den Drüsen des Unterleibes (17 Fälle, 6 mal tödtlich); chronische Hautkrankheiten (227 Fälle, darunter 205 mit Krätze); acuter Gelenkrheumatismus (11 Fälle, 1 tödtlich), chronischer (42 mal); Bleichsucht (12 mal); Gelbsucht (13 mal, 2 mal tödtlich); Krebskranke (13 Fälle, davon 11 tödtlich). Ueberdies 2 Todesfälle an Altersschwäche und 4 an Marasmus der Kinder. Von Verletzungen kamen zur Behandlung: Wunden der Weichtheile 41, Contusionen 47, Brüche der verschiedenen Knochen 63, Verrenkungen 7, Verbrennungen 8, Erstirungen 21. Operationen wurden im Ganzen ausgeführt 345; darunter sind besonders zu erwähnen: 3 Bruchschnitte, 2 Steinschnitte, 1 Steinertrümmerung, sämmtlich mit günstigem Ausgange, 13 Erstirpationen von Geschwülsten, 11 Amputationen der Finger, des Vorderarmes und Unterschenkels, 4 Unterbindungen größerer Gefäße, darunter 1 mal der Carotis, 3 Lippenbildungen, 6 Knochenresectionen. (Epj. 3.)

Freiberg, 10. Febr. Erlauben Sie mir mit einigen Worten eine kleine soeben bei J. G. Wolf erschienene Schrift zu besprechen, die eine von den Gesellschaftsfragen, die auf der Tagesordnung unserer Zeit stehen, näher berührt. Sie führt den Titel: „Die Speise- und Backanstalt zu Freiberg nach ihren Grundsätzen, Einrichtungen und Ergebnissen seit dem sechsjährigen Zeitraume ihres Bestehens zusammengestellt und durch Grundriß, Zeichnung und Tabellen erläutert.“ Der Ertrag ist zum Besten der Anstalt. Die nächste Veranlassung zur Herausgabe dieser kleinen Schrift liegt in den zahlreichen Anfragen des In- und Auslandes, z. B. aus München, Saarbrück, Triest, über das Wesen der hiesigen Speise- und Backanstalt. Die mit größter Bereitwilligkeit gegebenen Antworten konnten doch öfters nicht völlig genügend und anschaulich genug ausfallen, um über jeden Zweifel hinauszukommen. Um nun einestheils diesem Mangel abzu-

helfen und etwa ferner vorkommende Anfragen ohne Zeitverlust so beantworten zu können, wie es zur Erreichung des Zweckes erforderlich ist, andertheils aber, um das Bestehen und Wirken der freiberger Anstalt auch in weitem Kreise bekannt werden zu lassen, und dadurch vielleicht hier und da, wo man noch nicht an Errichtung ähnlicher Anstalten gedacht hat, die Idee dazu hervorzurufen und deren Ausführbarkeit nachzuweisen, hat der Vorstand des Vereins, der die Anstalt leitet, den in dem genannten Schriftchen enthaltenen Bericht der Oeffentlichkeit übergeben: er ist gegründet auf die Vereinsacten, Bücher und Rechnungen, folglich ein treues historisches Bild der in einem Zeitraume von sechs Jahren gemachten Erfahrungen. Und was kann maßgebender oder belehrender sein bei Errichtung von dergleichen Anstalten, als über allen Zweifel erhabene Erfahrungen? Und ganz besonders von diesem Standpunkt aus betrachtet, sehen wir uns nicht bloß veranlaßt, sondern sogar verpflichtet, Armenbehörden und Vorsteher von andern Speiseanstalten auf die in Rede stehende Broschüre aufmerksam zu machen. Und ich selbst stehe der Anstalt nahe genug, um mit gutem Gewissen versichern zu können, daß sie wahrhaft Segensvolles bereits geleistet hat. Der Begründer derselben, der jetzt in Leipzig lebende frühere Stadtrath in Freiberg, Hr. Haynel, darf das Verdienst in Anspruch nehmen, uns ein höchst wohlthätiges Institut geschaffen zu haben; seine Leistungen erstrecken sich nicht allein auf eine gesundheitliche und möglichst wohlfeile Stillung des Hungers, sondern auch auf nachliegende Gründe auf die Hebung der Sittlichkeit gar manches an Schnaps und Kneipenleben gewöhnten Individuums. Aus den zahlreich gegebenen statistischen Notizen heben wir bloß das Eine hervor, daß die hiesige Speiseanstalt in einem Zeitraume von sechs Jahren 620,507 Portionen gegen einen Erlös von 18,022 Thlr. verkauft hat. Uebrigens erhält sie sich lediglich durch sich selbst, und unterscheidet sich dadurch vortheilhaft von dem Princip der Schweiz, was für die Dauer, allen gemachten Erfahrungen zufolge, nicht haltbar ist. Möge, so wünschen wir schließlich, die besprochene Schrift den Segen stiften, den ihr um die Anstalt vielfach verdiente Verfasser dabei im Auge gehabt hat!

Chemnitz, 7. Febr. Am 30. Jan. fand die alljährlich festgesetzte Generalversammlung des hiesigen Hülfvereins mit Vorschufsbank für Handwerker statt. Der Hülfverein begann seine Thätigkeit am 16. Aug. 1851 mit nur 60 Mitgliedern und dem kleinen Fonds von 187 Thlrn. Bald nach Eröffnung der Vorschufsbank mehrten sich die Gesuche um kleine oder größere Darlehne dergestalt, daß der Vorstand schon im Anfange genöthigt war, selbst Anleihen aufzunehmen, um dem Begehre zu genügen. Mit der raschen Entwicklung der Vorschufsbank wuchs auch das Vertrauen zum Verein und zwar in solcher Weise, daß ihm bald mehrere nicht geringfügige Summen Geldes freiwillig bis zu 500 Thlrn. auf fünf Jahre theils unverzinslich, theils gegen mäßige Zinsen zur Verfügung gestellt wurden, was zur Folge hatte, daß die Bedeutung der Vorschufsbank bei den Gewerbetreibenden auf die erfreulichste Weise zunahm. An Vorschüssen sind gewährt worden an 129 Personen 4987 Thlr.; hiervon wurde an 10 Personen ein laufender Credit von je 100 Thlrn. auf ein Jahr gegeben. Das Vermögen des Vereins bestand am Schlusse des Jahres 1854 in 193 Thlrn., der werdende Fonds in 2205 Thlrn. Die Einnahme des vorigen Jahres betrug 6555 Thlr., die Ausgabe 6443 Thlr. Es blieben sonach als Kassenbestand am 1. Jan. 1856 112 Thlr. Das Eigenthum des Vereins besteht am Schlusse dieser Rechnung in 308 Thlrn., der werdende Fonds in 2775 Thlrn., welcher in 75 verschiedenen Vorschüssen im Betrage von 2661 Thlrn. ausgeliehen ist. — Rückfichtlich des (Nr. 33) erwähnten Selbstmordes ist zu berichten, daß der Unglückliche, der übrigens ebenso geachtet als beliebt war, keine anvertrauten Gelder unter sich hatte, also auch Niemandem damit aushelfen konnte. Das Dunkel, was über die Ursache zu diesem Selbstmorde schwebt, ist bis jetzt noch nicht gelichtet. (S. C. 3.)

### Neuere Nachrichten.

\* Triest, 12. Febr. (Telegraphische Depesche.) Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 4. Febr. Nach denselben haben die Preise sämmtlicher Kriegsbedürfnisse einen bedeutenden Abschlag erlitten und ist für alle Lieferungs-geschäfte eine Stockung eingetreten. — In Betreff der Frage über die Fürstenthümer werden die Bevollmächtigten abermals zu Conferenzen zusammentreten. — Der Sultan wird dem Maskenball beim englischen Gesandten Lord Stratford beizubehnen

### Handel und Industrie.

\* Das Nachweisungsbureau für Auswanderer in Bremen hat seinen Bericht über seine Wirksamkeit in dem Zeitraume vom 1. Jan. bis 31. Dec. 1855, den fünften seit seinem Bestehen, veröffentlicht, dem wir entnehmen, daß in dem gedachten Jahre in 174 Schiffen 31,550 Personen über Bremen ausgewandert sind, wovon 16,687 nach Newyork gingen. Gegen das Jahr 1854 zeigt sich ein mehr als das Doppelte übersteigender Abstand; denn 1854 gingen 76,875 Personen über Bremen.

n Genf, 9. Febr. Man theilt uns mit, daß hier eine Nähmaschine erfunden worden sei, welche der Ackerbau- und Industrielection des Institut genevois in ihrer nächsten Sitzung vorgelegt werden wird. Wir werden vielleicht Gelegenheit haben, Näheres über dieselbe mitzutheilen.

### Börsenberichte.

Berlin, 12. Febr. Die Börse war in fester Haltung und mehr Actien wurden höher bezahlt bei ziemlich belebten Umsätzen. Von Wechseln stellten sich Amsterdam in beiden Richten und Petersburg niedriger, Wien dagegen 1 Proc. höher.

Fonds und Geld. Freiw. Anl. 100 1/2 Br.; Präm.-Anl. 112 1/2 bez.; Staatsfchuld-Sch. 86 Br.; Seehandl.-Pr.-Sch. 148 Br.; Bankanlh. 134 1/2 - 135 bez.; Fdr. -; Ebr. 110 1/2 bez.

Ausländische Fonds. Poln. Schatz-Obl. 80 1/2 bez.; Poln. Pfdbr. neue -; 500-Rl. Loose 86 1/2 - 87 bez.; 300-Rl.-Loose 90 G.

Eisenbahnactien. Berlin-Anhalt 167 Br., Pr.-Act. 95 1/2 bez.; Berlin-Hamburg 114 Br., Pr.-Act. 102 1/2 G.; Berlin-Potsdam-Magdeburg 101 1/4 bez. u. G., Pr.-Act. 1. i. A. u. B. 100 bez., 4 1/2 pc. C. 99 3/8 Br.; 4 1/2 pc. D. -; Berlin-Stettin 174 Br., Pr.-Act. 101 1/4 bez.; Köln-Minden 168 - 167 1/2 bez., Pr.-Act. 100 3/4 bez., II. Em. 5pc. 102 1/2 G., 4pc. 91 bez.; III. Em. 91 bez.; IV. Em. 90 Br.; Düsseldorf-Eberfeld 148 - 148 1/2 bez., Pr.-Act. 91 1/2 G.; 5pc. 101 1/2 Br.; Magdeburg-Wittenberge 50 bez., Pr.-Act. -; Fr.-W.-Nordb. 61 - 61 1/2 - 1/2 bez., Pr.-Act. -; Oberchl. Lit. A. 220 bez., B. 187 bez., Pr.-Act. 92 1/2 G.; Rheinische 117 bez. u. G., Pr.-Act. 116 1/2 bez., 4pc. -; 3 1/2 pc. 84 1/2 Br.; Halle-Erfurt 113 1/4 bez., Pr.-Act. 99 1/4, etw. bez. u. G.

Wechsel. Amsterd. f. 143 1/2 bez., 2 R. 142 1/2 bez.; Hamburg f. 151 1/2 bez., 2 R. 150 1/2 bez.; London 3 R. 6. 21 1/2 bez.; Paris 2 R. 79 1/2 bez.; Wien 2 R. 96 1/4 bez.; Augsburg 2 R. 102 1/2 Br.; Leipzig 8 Lg. 99 1/2 bez., 2 R. 99 1/2 bez.; Frankf. a. M. 2 R. 56. 22 bez.; Petersburg 104 1/2 bez.

Frankfurt a. M., 12. Febr. Nordb. 61 Br.; Ludwigshafen-Berbach 157 1/4 Br., 156 1/4 G.; Frankfurt-Hanau 78 1/2, 79 bez. u. G.; Oesterr. Nationalbankact. 1176 - 1170 bez.; 5pc. Ret. 79 1/2, 1/2 bez. u. G.; 4 1/2 pc. Ret. 70 1/2, 1/2 bez.; 1834er Loose 212 G.; 1839er Loose 127 G.; bad. 50-Rl.-Loose 76 1/2 bez. u. G.; kurhess. Loose 39 3/8 Br., 39 G.; 3pc. Spanier 38 1/2 Br., 1/2 G.; 1 1/2 pc. 24, 1/2, 1/2 bez. u. G.; Wien 113 1/2, 1/2, 1/2 bez. u. G.; London 119 1/4 G.; Amsterdam 100 1/4 G.

Wien, 12. Febr. Geldmangel drückte die Speculation. Silberanl. 86; 5pc. Ret. 83 1/2; 4 1/2 pc. Ret. 74; Bankact. 1023; Nordb. 245 1/2; 1839er Loose 136; 1854er Loose 104; Nationalanl. 85; Französisch-Oesterr. Eisenbahnact.-Certificate 244 1/2; Bank f. Zertimisch. 265; Creditact. 284 1/2; Donaudampfschiffahrt 682; London 10. 22; Augsburg 106 1/2; Hamburg 77 1/4; Paris 123; Gold 110 1/2; Silber 107 1/4.

Paris, 11. Febr. Die Börse eröffnete in sehr matter Haltung und die 3pc. Rente wurde zu 72.70 gemacht. Bald jedoch stellte sich das Vertrauen wieder her; die 3pc. Rente stieg auf 73 und schloß bei geringem Umsatz aber in fester Haltung zur Notiz. Mit Ausnahme der Credit mobiler und österreichischen Staatsbahnactien waren sämtliche Industriepapiere matt. Consols von Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 Uhr waren gleichlautend 91 1/2 gemeldet. Schlusscourse: 3pc. Rente 72.95; 4 1/2 pc. 96; 3pc. Spanier -; 1pc. 24; Silberanl. -; Oesterr. Staatsbahnact. 870; Credit mobiler 1560.

London, 11. Febr. Schlusscourse: Conf. 91 1/2; Spanier 1pc. 23 1/2; Mexicaner 20 1/2; Sardinter 89 1/2; Russen 5pc. 104; 4 1/2 pc. 92.

Getreidebörsen. Berlin, 12. Febr. Weizen loco 80 - 112 Tlir. Roggen loco 87 1/2, 80 1/2 Tlir. per 82 1/2 bez.; do. 87 1/2, 79 Tlir. per 82 1/2 bez.; Febr. 77 1/4 - 78 1/2 Tlir. bez., 78 1/2 Br., 78 G.; Febr./März 77 1/2 - 78 1/2 Tlir. bez. u. Br., 78 G.; März/April 78 Tlir. bez., 79 Br., 78 1/2 G.; Frühjahr 79 - 1/2 - 78 1/2 - 80 - 79 1/2 Tlir. bez. u. Br., 79 1/2 G.; Mai/Juni 79 1/2 Tlir. bez. u. G., 79 1/2 Br., Gerste, große 52 - 56 Tlir. Hafer loco 33 1/2 - 35 1/2 Tlir. bez., Frühjahr 34 1/2 Tlir. bez. u. Br. Erbsen 72 - 83 Tlir. Rüböl loco 16 - 1/2 Tlir. bez., 16 1/2 Br., 16 G.; Febr. 16 - 1/2 Tlir. bez. u. G., 16 1/2 Br.; Febr./März 16 - 1/2 Tlir. bez., 16 1/2 Br., 16 G.; März/April 16 1/2 Tlir. bez., 16 1/2 G.; April/Mai 16 1/2 - 1/2 Tlir. bez. u. Br., 16 1/2 G.; Sept./Oct 14 1/2 - 15 Tlir. bez., Br. u. G. Spiritus loco ohne Faß 29 - 1/4 Tlir. bez.; mit Faß 28 1/2 Tlir. bez.; Febr. u. Febr., März 29 1/4 Tlir. bez., 29 1/2 Br., 29 G.; März/April 30 Tlir. bez. n. G., 30 1/2 Br.; April/Mai 30 1/2 Tlir. bez., 31 Br., 30 1/2 G.; Mai/Juni 31 1/2 - 1/2 Tlir. bez. u. Br., 31 1/2 G.; Juni/Juli 31 1/2 - 32 Tlir. bez. u. Br., 31 1/2 G.

Weizen, wegen zu hoher Forderungen wenig Geschäft. Roggen rasch steigend, schließt fest. Rüböl entschieden höher bezahlt. Spiritus wiederum höher bezahlt, schließt rublig. Stettin, 12. Febr. Weizen Frühjahr 107 - 109, Roggen 75 - 76; Frühjahr 77 - 77 1/2; Mai/Juni 77 - 78. Spiritus 12 1/2; Frühjahr 12 1/2 - 12 bez. Rüböl April/Mai 15 1/2 bez., 16 Br.; Herbst 14 1/2 Br.

Breslau, 12. Febr. Weizen weißer 54 - 136 Sgr., gelber 51 - 126 Sgr. Roggen 92 - 105 Sgr. Gerste 64 - 75 Sgr. Hafer 35 - 43 Sgr. Spiritus per Liter zu 60 Quart bei 80 Proc. Trailes 13 1/2 Tlir.

Leipziger Börse am 13. Febr. 1856.

Table with columns: Staatspapiere u. Actien, Wechsel u. Sorten, Angebots, Gesucht, etc. It lists various financial instruments and their market status.

Beuiletton

B Leipzig, 13. Febr. Am 9. Febr. fand die vierte Quartettsoirée im Saale des Gewandhauses statt, und in derselben hörten wir wieder eine Composition von Fr. Liszt, ein Trio (Op. 100) für Pianoforte, Violine und Violoncello, vom Componisten im Verein mit den Herren Concertmeister David und Grünmacher vorgetragen. In unserm letzten Bericht schon haben wir mit einigen kurzen Strichen Fr. Liszt's Componirungsart zu zeichnen versucht und nicht umhingekunt, unsere Abneigung dagegen auszusprechen; wir müssen, wollen wir nicht unserer innigsten Ueberzeugung untren werden, bei den Grundzügen unser's Urtheils beharren, trotzdem daß wir sehr wohl gewünscht hätten, es wäre uns durch das gegenwärtige Trio Gelegenheit geworden, unsere Meinung zu ändern. Das übrige in der Soirée Vorgekommene war: ein Quartett von Haydn (G-dur), ein Stück, das aller Vorzüge theilhaftig ist, die den lebendwürdigsten Alten allen Freunden wahrer Kunst lieb und theuer machen; dann wurde zum Beschluß das Quartett von Beethoven in F-dur (Op. 59) gegeben, welches durch die Mächtigkeit seines Inhalts, Tiefe des Affects und Sinnigkeit der Combinationen eine hinreichende Wirkung machte. Die Ausführung der beiden genannten Stücke von Seiten der Herren Dreyschok, David, Röntgen, Herrmann und Grünmacher war zumeist eine sehr ausgezeichnete. - Der Musikverein Cuterpe gab gestern sein siebentes Concert, und geschah die Eröffnung desselben mit einem Werke eines hier lebenden jungen Componisten August Horn: einer Ouvertüre (Manuscript) zu Adolph Büttger's Gedicht „Pausanias“. Ein für Form und ordnungsgemäßes Produciren überhaupt sowie Streben nach Einheit der Stimmung und Angemessenheit des Ausdrucks derselben machen sich in der Ouvertüre unentwegbar bemerklich; in der Erfindung haben wir nichts gerade Hervorstechendes gefunden, doch ist Fr. Horn bemüht, seinen Motiven immer eine edle Haltung zu geben (siehe z. B. den zweiten Hauptgedanken) und durch gewählte Harmonik zu interessiren. In letzterer Beziehung thut er fast ein wenig zu viel, und er läßt sich öfter durch die Situationen in dem zugrunde liegenden Gedichte zu einer trägen Gedrückttheit verleiten und räumt der Diktion, auch in der Instrumentirung, zu viel Recht gegenüber dem Wohlklang ein. Wir haben weiter oben von Fr. Horn's Streben nach Einheit der Stimmung gesprochen; nun möchten wir ihm auch die Einheit des Stills dringend ans Herz legen; er sucht und tastet noch zu viel nach Ausdrucksmitteln herum, und läßt sich noch zu sehr von Manieren aus verschiedenen Schulen beeinflussen; dadurch erhält das Ganze seiner Ouvertüre etwas Hastiges und Unbestimmtes und die Stimmung entbehrt der Fixirung und prägnanten Ausprägung. Als Sängerin hörten wir an diesem Abend Fr. Hybl vom Stadttheater, welche schon öfter als eine schätzbare Altistin gerühmt worden ist. Für diesmal neigt sich unsere Anerkennung mehr nach der Seite ihres schön klingenden Materials zu als nach der ihres Vortrags; letzterer war weniger empfunden, als wir es wünschten, es schien sich Fr. Hybl überhaupt in der Sphäre derjenigen Sachen, die von ihr vorgetragen wurden, nicht recht heimlich zu fühlen. Sie sang zuerst die Arie aus Gunders' Messias: „O du, die Boune verkündet in Zion“, und darin fiel uns zumeist ein Reglein alles Legato, ein stoßweises Artikuliren der einzelnen Töne aus; dann gab sie noch zwei Lieder: „Der treue Johannes“, aus den schottischen Liedern von Beethoven (d. h. aus denjenigen Nationalliedern, die von diesem mit einer Begleitung von Pianoforte, Violine und Violoncello versehen worden sind), und den „Aufenthalts“ von Franz Schubert. Das erstere dieser Lieder halten wir für den besten Vortrag von Fr. Hybl an die-

sem Abend; das letztere erschien uns etwas zu matt in der Empfindung und zu gedehnt im Tempo. Fr. Eduard Mercké (wenn wir nicht irren, ein früherer Schüler des hiesigen Conservatoriums) ließ sich als Klavierspieler in dem dritten Symphonieconcert von Liszt, dem Frühlingslied von Mendel und einer Etude von Rubinstein hören. Er hat viel Kapblüt und ein gutgebildetes Handgelenk und spielt auch mit recht viel musikalischer Einsicht; doch ist sein Ton nicht markig genug und die Finger sind nicht genug degagirt, wodurch das Spiel des Frn. Mercké in den Passagen etwas Verwirrtes und Unpräzises an sich hat.

\* München, 10. Febr. Das Leben ist hier in den letztern Wochen ein sehr reichhaltiges und bewegtes gewesen. Je kürzer der diesjährige Carneval war, umso mehr drängten sich die Bälle, Maskeraden und anderweitigen Belustigungen, an denen es in höchsten und niedrigsten Sphären nicht fehlte. In den mittlern Schichten war besonders die maskirte Künstlerunterhaltung und der Studentenball von allgemeinem Interesse. Die erstere blieb zwar insofern hinter denen der frühern Jahre zurück, als ihr die Totalität eines einheitlich arrangirten Kunstproducts abging; aber dafür bot sie im Einzelnen desto mehr sinnig-humoristische Aufführungen, unter denen nämlich ein Kampf der bildenden Künste mit der Poesie, in dem natürlich in dieser Sphäre die ersten den Sieg davontreten, und der dem anwesenden König Ludwig ausgebrachte Toast aus einer riesigen Champagnerflasche, als deren Inhalt sich, nachdem die Hülle zerbrochen war, ein vorzügliches Spendent ausstehendes Kind, eine Art „Mädchen aus der Fremde“ erwies, von überraschender Wirkung waren. Der Studentenball, durch geschmackvolle Decoration des Locals sich auszeichnend, ward durch die Gegenwart des Königs Max verherrlicht. - Die Mozartfeier fand im Odeon durch ein großartiges Concert statt, bei dem außer kürzern Plätzen namentlich das „Requiem“ zur Aufführung kam; das Theater brachte am Vorabend „Mozart“, ein Stück von Wohlmut, dem es nicht an einzelnen wirksamen Scenen, aber an künstlerischer Abrundung fehlt, am Festabend selbst „Figaro's Hochzeit“. - Der „Nordstern“ ist hier unter großem Andrang des Publicums, aber nicht gerade mit besonderm Enthusiasmus aufgenommen worden. Das Effectvolle im Einzelnen wird durch die Gedehntheit des Ganzen stark beeinträchtigt. Die äußere Ausstattung war prächtig, die Darstellung im Allgemeinen gut, besonders von Seiten der Frau Diez, welche dafür mit einem Lorbeerkränze gekrönt wurde. - Als Fastnachtmorgengabe brachte das Theater ein neues Lustspiel von Schleich „Die letzte Hexe“. Es ist wie dessen „Bürger und Junker“ wieder ein spezifisch-bairisches Volksstück und zeigt auf das glänzendste, daß der Verfasser für dieses Genre unendlich viel mehr Begabung besitzt als für das Intrigenlustspiel. Es ist ebenso reich an komischen Verwicklungen und Situationen wie an schlagenden Einfällen und Witz im Dialog.

\* Der Kölnischen Zeitung wird aus Paris geschrieben: „Unsere Musikwelt ist plötzlich durch eine traurige Nachricht überrascht worden; diese ist der Zustand des großen Pianisten Schuhsch, von dem man mit Recht sagen konnte, daß er den Gipfel der Kunst in diesem Fach erreicht hatte. Er ist in einen plötzlichen Wahnsinn verfallen und hat sich vorderrhand in ein Krankenhaus begeben müssen, wird aber, wie man behauptet, einem Irrenhause nicht entgehen können.“

Frei des Conf eine Ane züglich a aus Han das von Anzeigen graece menti p August Die ausgespro gemessens licher Les ebenso de und manc in der voll ältesten U weise neb Codex Cla sch Für sere Zeit g dieser Han und erklä Textes bes unvollständ Bei scheut, das Evang cod sch Das hundert sta blieben. D Nr. 1, empfängt fo tischen und wird soglei Empfang de werden. P missionen v and Wes Soeben er in dritte und ist au Die S nie krank als; Lunge armuth, B verbreitete Stadium d Verstopfun kellen und lichen Orga zu b Seide vorzüglicher rätzig bei Leipzig.

Freunde eines musikalischen Genusses werden in den jeden Freitag Abend stattfindenden Abendunterhaltungen im Gewandhaus, in welchen Schüler des Conservatoriums theils Compositionen großer Meister, theils ihre eigenen Producte vortragen, gewiß Befriedigung finden. Indem diese Worte zugleich eine Anerkennung des umsichtig geleiteten Instituts, sowie der Vorträge talentvoller Schüler ausdrücken sollen, möchten wir in letzterer Beziehung vorzüglich auf ein aufstrebendes Talent, welches für die Zukunft zu großen Hoffnungen berechtigt, aufmerksam machen. Es ist dies der Schüler W. Goldner aus Hamburg, von welchem wir Gelegenheit hatten, eine Composition (ein Trio für Pianoforte, Cello und Violine) zu hören, welche Garantie für das von ihm Gesagte geben dürfte. [449]

## Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in **Leipzig** (Querstraße Nr. 8) und **Dresden** (bei L. Hödner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2.)

Bei **F. A. Brockhaus** in Leipzig erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Vetus Testamentum

graece iuxta LXX interpretes. Textum Vaticanum Romanum emendatius edidit, argumenta et locos Novi Testamenti parallelos notavit, omnem lectionis varietatem codicum vetustissimorum Alexandrini, Ephraemi Syri, Friderico-Augustani subiunxit, prolegomenis et epilogomenis instruxit **Constantinus Tischendorf**. Editio altera correctior et auctior. 2 tomi. 8. 4 Thlr.

Die so bald nöthig gewordene zweite Auflage der Tischendorfschen Septuaginta beweist, dass die ihr bei ihrem Erscheinen von vielen Seiten ausgesprochene Anerkennung eine wohl begründete war, und dass sie in der That, wie sich Dr. Rudelbach ausdrückt, „ein tiefgefühltes Bedürfniss in angemessenster Weise befriedigte“. Durch die Festhaltung des vaticanisch-römischen Textes, nur revidirt in den dringendsten Fällen, unter Beifügung sämtlicher Lesarten der drei im Titel genannten so wichtigen Urkunden, deren zwei die gelehrte Welt ausschliesslich dem Herausgeber verdankt, entspricht sie ebenso den praktischen wie den strengwissenschaftlichen Forderungen. Die Vorzüge der neuen Auflage bestehen, ausser grösserer Correctheit des Drucks und manchen Verbesserungen im Texte, in den Noten und im Apparate, besonders in der Ausführung des Chisianischen Textes vom Propheten Daniel, und in der völligen Erneuerung und Vermehrung der Prolegomena, worin über die Geschichte der Septuaginta und ihrer Ausgaben sowie über ihre sämtlichen ältesten Urkunden (deren sieben, darunter vier Palimpseste, erst durch die neuesten Entdeckungen des Herausgebers gewonnen wurden) ausführliche Nachweise nebst mehren Supplementen des kritischen Apparats gegeben werden.

Von dem Herausgeber erschienen in demselben Verlage:

**Codex Claromontanus** sive Epistulae Pauli omnes graece et latine ex codice Parisiensi celeberrimo nomine Claromontani plerumque dicto sexti ut videtur post Christum saeculi nunc primum edidit **Constantinus Tischendorf**. 1852. 3. Cartonirt. 24 Thlr.

Für den Originaltext der Paulinischen Briefe sind nur drei Documente, die dem **Codex Claromontanus** an Alter und Bedeutung nahe stehen, auf unsere Zeit gekommen; für den altlateinischen Text ist nur eins, aber um drei Jahrhunderte jünger, mit ihm vergleichbar. Karl Lachmann stellte die Wichtigkeit dieser Handschrift so hoch, dass er im Voraus eine Herausgabe derselben als ein „unsterbliches Verdienst um die Kritik des neuen Testaments“ bezeichnete, und erklärte, dass ihr Vorhandensein dem Texte der Paulinischen Briefe eine grössere Sicherheit gewähre als irgendein anderer Theil des neutestamentlichen Textes besitze. Die Arbeiten Wetstein's und Sabatier's, auf denen hundert Jahre lang die neutestamentliche Kritik basirt war, hat der Herausgeber als höchst unvollständig und fehlerhaft nachgewiesen.

Bei der besondern Wichtigkeit des Werkes für die christliche Kirche und die philologische Wissenschaft hat die Verlagshandlung die Kosten nicht gescheut, dasselbe als eins der ersten wissenschaftlichen Prachtwerke Deutschlands auszustatten.

**Evangelium Palatinum ineditum** sive Reliquiae textus evangeliorum latini ante Hieronimum versi ex codice palatino purpureo quarti vel quinti p. Chr. saeculi nunc primum eruit atque edidit **Constantinus Tischendorf**. 1847. 4. 18 Thlr.

Das **Evangelium Palatinum ineditum** enthält den lateinischen Evangeliumtext, wie er sich in einer Handschrift, aus dem 4. oder 5. Jahrhundert stammend, unlängst vorgefunden hat. Das Original befindet sich in der k. k. Bibliothek zu Wien und war bis jetzt noch ohne alle Bearbeitung geblieben. Die Ausstattung des Werks ist der Wichtigkeit desselben entsprechend. [450]

## Bell & Co., Commissions-Geschäft, Nr. 1, Market Street, Caledonian Road, London,

empfangt fortwährend Sendungen oder Consignationen von Waaren, die sich für den Londoner, Schottischen und Irischen Markt eignen, zum Verkauf in Commission oder sofortiger Disposition. Zahlung wird sogleich nach Verkauf durch ihren Bankier angewiesen, oder, wenn gewünscht, Vorschüsse nach Empfang der Güter oder der Connossements gemacht. Die Waaren müssen vor der Absendung avisirt werden. Provision (Alles eingeschlossen) 10% auf Verkaufes. — Waareneinkäufe und allgemeine Commissions werden mit 5% Provision ausgeführt. Anweisungen für den Betrag sind an die **London and Westminster Bank, London**, zu stellen; unfrankirte Briefe werden zurückgewiesen. [451]

Soeben erschien bei **E. Garde** in Naumburg in dritter sehr vermehrter und verbesserter Auflage und ist auf feste Bestellung durch alle Buchhandlungen zu beziehen:  
**Dr. Behrend, Die Kunst hundert Jahre zu leben,**  
wie krank zu werden, und jede abgehende Krankheit, als: Lungenfucht, Schwindfucht, Auszehrung, Blutarmuth, Bleichfucht, oder welchen Namen dieses weit verbreitete Uebel sonst führen mag, wosfern das letzte Stadium der Krankheit noch nicht eingetreten, ebenso Verstopfung und Unterleibsbeschwerden, gründlich zu heilen und den geschwächtesten weiblichen als männlichen Organismus auf den höchsten Grad von Kraft zu bringen und zwar ohne alle Medizin.  
Netto: Der Geist heilt den Leib.  
**Preis: 1 Thlr.** [432-37]

**Seidene Müller-Gaze**  
vorzüglicher Qualität, ist wieder in allen Nummern vorrätig bei  
**Leipzig. Gustav Steckner.** [443]

Soeben ist erschienen:  
**Enthüllungen**  
über den  
**Simonides-Dindorf'schen Uranios**  
von  
**Alexander Lykurgos.**  
Preis geheftet — 6 Ngr.  
**C. L. Fritzsche,**  
Universitätsstrasse Nr. 2. [444]

**Commis-Gesuch.** [444]  
Gesucht wird für ein Leipziger, flottes Manufaktur- und Mode-Waaren-Geschäft ein detail ein tüchtiger und gewandter Commis. — Nur diejenigen, welche mit guten Zeugnissen versehen sind oder gut empfohlen werden, wollen ihre Adressen mit der Chiffre **G. M. Z.** an die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung gelangen lassen.

**Stadt-Theater.**  
Donnerstag, 14. Febr. kein Theater.  
Freitag, 15. Febr. **Rosenmüller und Finke**, oder: **Abgemacht.** Original-Lustspiel in 5 Acten, von Dr. Karl Löffler.

Im Verlage von **Moritz Ruhl** in Leipzig erscheint:

## Saxonia.

Ein Magazin für Unterhaltung und Förderung praktischer Kenntnisse in Wissenschaft, Handel, Industrie und Verkehr.  
In Heften à 3 Ngr.

12 Hefte bilden einen Band oder halben Jahrgang, wozu jedesmal ein großes Kunstblatt als Prämie geliefert wird; zum ersten Bande erfolgt eine **Ansicht von Chemnitz** in brillantem Farbendruck.

Gut und gediegen in der Unterhaltung, rathend und belehrend wo es gilt den Schatz menschlicher Kenntnisse zu mehren, und praktisch in der Mittheilung des Nützlichen und Wissenswürdigen wird das Streben der **Saxonia** sein. Durch Berichte über alles Interessante und Bemerkenswerthe im Sachsenlande, durch Andeutungen und Notizen für die allgemeine Wohlfahrt wird sie einen Centralpunkt für Mittheilungen über Sachsen's Strebsamkeit und industrielles Wirken bilden, so daß sie aller Orten im lieben Vaterlande ein gern gesehener Gast sein wird.

Die **Saxonia**, wovon halbmonatlich 1 Heft erscheint, wird heftweise bezogen und bezahlt, wer jedoch die **Prämie sogleich zu erhalten** wünscht, und nicht mit dem 12. Hefte, wo solche allgemein an die resp. Abonnenten geliefert wird, hat auf den ganzen Band zu pränumeriren. — Die Prämie liegt in allen Buchhandlungen zur Ansicht aus und das 1. Heft ist daselbst sowohl wie durch alle R. Postanstalten zur Durchsicht zu erhalten und auch überhaupt die Fortsetzung zu beziehen.

**Allen Vaterlandsfreunden sei die Saxonia angelegentlich empfohlen.** [362-65]

**Englisches Fleckwasser** von Dr. **Bracomot** aus Manchester, zur Vertilgung fast aller Flecke, ohne der Farbe hinderlich zu werden, empfiehlt in Flacons zu 5 Ngr., das **Vereins-Comptoir**, Leipzig, Petersstraße Nr. 13.

